

Ich wünsche euch Gnade und Frieden von dem, der ist und der da war und der kommt.

Und von Jesus Christus. Er ist der vertrauenswürdige Zeuge, der Erste der Toten.

Sie lebt. In den Medien. In uns.

Die Sehnsucht nach der Rückkehr zu einer selbsternannten Normalität.

Zu etwas zurückzukehren?

Das *Alte* als Ziel?

Manchmal gut, es nicht zu vergessen. Aber das *Neue* auf keinen Fall aus dem Blick verlieren.

Diese Spannung durchleben Menschen.

Gerade angesichts des Todes wird es bitter deutlich.

Das *Alte* ist zu Ende. *Neues* wird beginnen.

Johannes darf schauen.

Wir hören ihm zu.

Er erlebt eine Offenbarung. Wird von Gott höchstpersönlich beauftragt, diese aufzuschreiben.

Nachhaltig bieten diese Zeilen bis heute mit ihren Bildern einen Raum für verschiedene Deutungen.

Die Verbindung zwischen *alt* und *neu* wird uns vor Augen gemalt.

Betrachten wir mit Johannes ein Bild voller Hoffnung.

Lesung Offenbarung 21, 1-7

Johannes sieht einen *neuen Himmel* und eine *neue Erde*.

Das *erste*, das *alte*, das *vorläufige* ist nicht mehr.

Etwas vollkommen *Neues* ist endlich da.

Kein zurück. Es geht nach vorne.

Die Gefühlslage im November. Den Tod vor Augen. Die Erinnerungen an gemeinsam durchlebte Zeiten.

Vieles schöne bleibt. Einiges fehlt. Es schmerzt. Tut weh.

Eine *laute Stimme*, die notwendig wachrüttelt, durchdringt und uns aufhorchen lässt:

Sieh doch: Gottes Wohnung bei den Menschen!

Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein.

Gott zieht bei dir ein. Wird dein Mitbewohner. Du teilst mit ihm jeden Quadratmeter.

ER verlässt seine Komfortzone. Paradiesische Verhältnisse. ER begibt sich in die Untiefen der Menschen.

Plötzlich überholt der Tod eine Familie.

Jemand anders darf lebenssatt und zufrieden sterben.

Ein Unfall zerreißt Lebensplanungen.

Kinder sterben ohne eine Sekunde leben zu dürfen.

Der Tod zeichnet sich bei anderen lange vorher ab.

Erfahrungen aus der Gegenwart. Sie bleiben und sind da. Der Ausblick auf das *Neue* erscheint vernebelt.

Aber im ernüchternden **schon jetzt** erklingt das Versprechen Gottes.

Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.

Beistand. Nahe sein. Da sein. Mitweinen. In den Arm nehmen. Zeit haben. Den Weg der Trauer mitgehen.

Dazu befähigt Gott **bereits jetzt** Menschen. *Gott ist bei ihnen.*

Und er wird jede Träne abwischen von ihren Augen.

Also auch die, welche jemand mit noch so guter Zuwendung zu mir nicht *trocknen kann*.

Diese Tränen, die ein Leben lang verbunden mit *alten Erfahrungen* geweint werden.

Wenn *der erste Himmel und die erste Erde*, auf der ich jetzt leben darf, an ihr Ende gebracht werden, passiert es.

Ich stelle es mir gerne vor.

So intensiv. So nahe. So leidenschaftlich. So **berührt Gott den Menschen**.

Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben,

kein Klagegeschrei und keinen Schmerz.

Denn was früher war, ist vergangen.

Was uns nicht gelingen wird. Gott schafft es.

ER sitzt auf dem *Thron*.

ER *macht alles neu*.

Die Herrschaftsfrage ist geklärt. Gott ist im Regiment.

Schon jetzt und dann **im noch nicht**.

Das Bild eines *Machers*. Der sich nicht mit dem Ist-Zustand zufrieden gibt.

Die Zeichen der Zeit stehen auf Veränderung.

Die Liebe Gottes ändert sich nie.

Als Maria das Grab von Jesus aufsucht, fahren ihre Gefühle Achterbahn.

Sie weiß nicht, wo hinten und vorne ist. Maria bleibt auf Abstand *draußen vor dem Grab*.

Eine Szene von der *alten Erde*.

Sie erzählt etwas über uns. So geht es uns. Das kennen wir.

Nach einer Zeit der Sammlung wagt Maria **einen Schritt nach vorne**

und mit Tränen in den Augen beugte sich vor und schaute in die Grabkammer hinein.

Der Moment, an dem sich alles verändert.

Das *Neue* beginnt. Die Botschaft Gottes erklingt.

„*Frau, warum weinst du?*“

Maria hat die Gelegenheit, ihren Grund der Tränen zu formulieren:

„*Sie haben meinen Herrn fortgebracht. Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*“

Wiederholte Frage von Jesus, den sie für den Gärtner hält: „*Frau, warum weinst du? Wen suchst du?*“

Ihr Motiv: den scheinbar *fortgeschafften* Leichnam zurückholen.

Damit Jesus Tränen abwischen kann, bleibt er geduldig im Gespräch und in der Begegnung mit Menschen.

Jesus spricht sie mit Namen an: „*Maria.*“

Der Moment, wo sich alles erklärt. So wird es sein im himmlischen Jerusalem.

Ein neuer Ort. Die Vergangenheit ist Geschichte.

Maria schaut Jesus in die Augen. Sie erkennt ihn als den Auferstandenen.

An diesem lebensentscheidenden Augenblick stehen alle Menschen **jetzt**.

Jesus als der Auferstandene *sitzt auf dem Thron*.

ER **macht alles neu**. Komplet. Vollständig.

Christen dürfen nach vorne blicken.

Jetzt erfahren wir immer noch *Tod, Trauer, Klagegeschrei und Schmerz*.

Dann ist das alles vorbei. Für immer und ewig.

Die Sehnsucht nach dem *neuen Himmel* und die *neue Erde* leitet uns.

Der auf dem Thron sitzt sagt es dir zu:

Es ist geschehen.

Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.

Wer Durst hat, dem gebe ich umsonst zu trinken.

Ich gebe ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt.

Kanzelsegen

Überleitung zum Glaubensbekenntnis vor dem Altar